

HUBERT ORŁOWSKI  
Poznań

## „POLNISCHE WIRTSCHAFT“ NACH JAHREN. KRÜMEL EINER OMNIPOTENTEN WAHRNEHMUNG?

Der Titel meines Beitrags mag irreführend sein: Ist damit meine Monographie gemeint, die vor rund zwanzig Jahren erschienen ist? Oder wird hier die Schlüsselfrage der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte angesprochen, nämlich inwiefern sich, und in welchen öffentlichen Räumen, (auch) gegenwärtig die ‚Omnipotenz‘ des Nicht-nur-Stereotyps ‚polnische Wirtschaft‘ zur Schau gestellt hat? – Zweifels-ohne geht es in diesem Fall um die zweitgenannte Frage, um ein verknapptes Nachdenken über das *kognitiv-vorurteilsbeladene Nachleben* einer (nicht nur) historischen Wahrnehmungsformel.

Warum – ist zugleich zu fragen – eines nicht nur historischen (Auto-)Stereotyps? – Auf diese Frage seien als Antwort zwei Beispiele jüngsten Datums geliefert. Den Autounfall (mit glücklichem Ausgang) des polnischen Staatspräsidenten kommentierte ein polnischer Senator (Aleksander Pociej) unmittelbar danach in einem Statement in der Fernsehsendung *Fakty po faktach* (5.3.2016) wie folgt: Der Unfall sei als eine „Unbekümmertheit (niefrasobliwość) zu verstehen, welche, abgesehen von allen politischen Aufteilungen [in Polen!], für alle gleich ist“. Was ist an dieser doch recht inzidentellen Aussage so frappierend? Wohl die selbstverständliche Beiläufigkeit, mit welcher ein polnischer Politiker sich der ‚polnischen Wirtschaft‘ – mit der Formel ‚Unbekümmertheit‘ trifft er nämlich das scheinbar Unscheinbare des Stigmas dieses historisch geprägten Apriori – (selbst) in solch einer Situation kommunikativ-referentiell nähert und ihm eine derartige Rolle zuspricht.

Ein zweites Beispiel soll meine Mutmaßung unterstützen. In der Sendung *Łoża prasowa* des Fernsehkanals *tvn* diskutierten am 20. März dieses Jahres Publizisten verschiedener politischer Couleur über den Unfall der Präsidentenlimousine. Selbst Journalisten der ‚rechten Seite‘ (!) stimmten einstimmig zu, es sei ein Unfall und kein Attentat gewesen. Einstimmig stigmatisierte man den Hintergrund des Unfalls mit ‚(polskie) dziadostwo‘. Laut diversen Wörterbüchern entspricht der Begriff solchen Ausdrücken wie: *badziewie*, *chłam*, *szajs*, *nędza*, *tandeta*, *lichota* und „coś

niedbale wykonanego“ („etwas nachlässig Präpariertes“). ‚Schlamperei‘ und ‚Lotterwirtschaft‘ werden in diesem Fall als deutsche Entsprechungen genannt. Diesen beiden Ausdrücken ließe sich berechtigterweise ein dritter beifügen: der der ‚polnischen Wirtschaft‘.

\* \* \*

Ende Januar dieses Jahres redete der Berliner Stadtplaner Gilles Duhem den Berlinern ins Gewissen: Ein ‚Flüchtlingsghetto‘ im früheren Flughafen Tempelhof einzurichten sei falsch; allerdings sollte den vielen Immigranten geholfen werden. Der gebürtige Franzose wusste bestens, warum er zu dieser Tat vor allem die Deutschen aufruft: Nämlich nur mit „deutschen Tugenden wie Fleiß, Sauberkeit und Disziplin“ (Langer, 2016) sei diese Aufgabe zu meistern. Auf den ersten Blick scheint in diesem Zuschreibungskodex ein Begriff zu fehlen, nämlich der der ‚Ordnung‘. Ein zweiter Blick in das zitierte Begriffsraaster lässt jedoch den Begriff ‚Disziplin‘, also (auch) ‚Ordnung‘ entdecken. (Übersehen jedoch hat der Autor die Zuschreibung ‚Fleiß‘, begriffen als Aufbauelement eines jeden Gegenbegriffs zur ‚polnischen Wirtschaft‘.) Wie auch immer: In dieser begrifflichen Zuschreibung ist der gesamte ‚bürgerliche Wertehimmel‘ (nicht nur) des 19. Jahrhunderts zu entdecken. Warum widme ich Duhems (zu)ordnendem Blick, einem im Grunde doch lediglich belanglos-inzidentellen Zuschreibungsverhalten, solch eine Aufmerksamkeit?

Selbst in diesem ‚inzidentellen‘ Verhalten, in dessen Allgegenwart, verbirgt sich die (alt-bewährte) Omnipotenz von *selektiver Wahrnehmung und Benennung* im Raum der deutsch-polnischen Beziehungen. Selbst die verdeckte Vielfalt und inzidentelle Dichte der ‚Krümlein‘ gegenwärtiger Narration im Zeichen der ‚Polnische-Wirtschaft-Formel‘ ist auffallend; das Fehlen von wortwörtlichen Varianten dieser Formel darf von solch einer wertenden Perspektive nicht ablenken. In Zeiten politischer Korrektheit – und in solchen agieren wir, jetztzeitig – scheint ein derartiges (verschweigendes) Vorgehen fast selbstverständlich zu sein.

Einen Hinweis auf diese Forschungslage versuchte ich in meinem Beitrag zur Diskussion mit den Herausgebern des Lexikons *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte* zu liefern (Orłowski, 2013), indem ich der Frage nachging, warum unter den vielen Erinnerungsorten der der ‚polnischen Wirtschaft‘ übergangen worden ist. Die mehrseitige Antwort der Herausgeber des Lexikons, zu lesen in der kryptisch betitelten Einführung *Wovon die deutsch-polnischen Erinnerungsorte (nicht) erzählen*, sorgt meines Erachtens nur für weitere Verwirrungen auf der Begriffssuche (vgl. Hahn & Traba, 2015, S. 27 f.). In meiner knappen Bemerkung zur allgegenwärtigen Präsenz der apriorischen Formel ‚polnische Wirtschaft‘ verbirgt sich übrigens zugleich ein Hinweis auf die versteckte Ausrichtung auch dieses Beitrags, nämlich auf den Appell, der bisherigen Forschung gebührenden Raum zu gewähren. Mein Beitrag

*Ein feines Netz. ‚Polnische Wirtschaft‘ – ein Diskurs (in) der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte* (Orlowski, 2012-2013) wäre als ein bescheidener Schritt in dieser Richtung zu begreifen.

Es besteht kein argumentativer Zwang, weitere Belege anzuhäufen. Die repräsentative Menge sowie die weite Streuung von Belegen, die ich in meinen früheren Publikationen wiederholt zu dokumentieren bemüht war, das *Fehlen einer jeden konträren Argumentation seitens potenzieller Kritiker* meiner bisherigen Narration sowie die notorische Präsenz (selbst wenn auch) sprachlich unterschiedlicher Ausformulierungen des Stereotyps ‚polnische Wirtschaft‘ lassen mich zur Überzeugung kommen, dass meine Perspektive auf soliden Fundamenten ruhte. Und ruht.

\* \* \*

Erinnern möchte ich allerdings wenigstens noch an einige Beispiele, welche die (wachsende) Vitalität der hier diskutierten ‚Apriori-Formel‘, rhetorisch barockisiert, ausdrücklich dokumentieren und herausstellen. Benennungen (vom Ausdruck her) alternativer Art des Stereotyps ‚polnische Wirtschaft‘ häuften sich in den letzten Jahren *erstaunlich dicht*. Einige *plakativ-spektakuläre Beispiele* von vielen seien hier wenigstens genannt, nämlich: „polnische Macke“ („polska szajba“<sup>1</sup>), „sarmatisches Chaos“ („sarmacki chaos“<sup>2</sup>), „polnische Liederlichkeit“ bzw. „Unzulänglichkeit“ („polska bylejakość“<sup>3</sup>), „Schlamperei“ („niechlujstwo“<sup>4</sup>), „zivilisatorische Ineffizienz“ („cywilizacyjna niewydolność“) (Libera, 2009), „polnischer Institutionskollaps“ („polska zapaść instytucjonalna“) (KB, 2004).

Die wohl spektakulärste Anwendung des Stereotyps der letzten Jahren ‚kreist‘ um die architektonische Misere der polnischen Botschaft in Berlin. Hier ein Beispiel von vielen: „Seit vielen Jahren geistert das Skelett des alten [Botschafts-]Gebäudes [in Berlin]. Die Deutschen weisen es als Beispiel ‚polnischer Wirtschaft‘ vor“ (Walenciak, 2015). Diese Stigmatisierung blickt übrigens auf eine lange Vorgeschichte zurück. Und ein weiteres: Daniel Passent subsummiert die Katastrophe bei Smoleńsk, den medialen und politischen Rummel sowie die sich hypertroph übersteigenden Absturzlegenden. Das erfolgt über das referenzielle Passepartout „dieses einzigartig gewaltigen Stereotyps von primitiven Polen, polnischen Versagern [nieudacznicy], ‚polnischer Wirtschaft‘ ‚Kavallerie gegen Panzer‘, ‚Flugzeug gegen

<sup>1</sup> Szczerek (2016) geht leitmotivisch der Hypothese nach, laut welcher Polens politische Klasse gegenwärtig durch politische Unberechenbarkeit gekennzeichnet sei.

<sup>2</sup> Olszewski (2016) untermauert seine Kritik an Polens Habitus durch Hinweise auf das heroisch-martyrologische Narrativ von Jarosław Marek Rymkiewicz.

<sup>3</sup> Grejciun (2010) konstatiert diesen Zustand anhand eines medizinisch banal-inzidentellen Vorfalls. Die Patientin hätte gerettet werden können; versagt habe schlampiges Vorgehen nach Prozeduren.

<sup>4</sup> Krzysztof Chwalibóg, der Vorsitzende des Polnischen Architekturrats, stellt resigniert fest: „Polen ist ein Land, in welchem permanentes Unvermögen herrscht, Räume zu ordnen“ (Chwalibóg, 2010).

Nebel““ (Passent, 2015)<sup>5</sup>. Wahrlich: Eine symbolisch gewaltigere Ballung selbstanklägerischer Imponderabilien läßt sich kaum vorstellen.

Zugleich aber ist ausdrücklich zu betonen, dass in nicht wenigen diskursiven Statements polnischer Publizisten eine derartig euphorische Aufarbeitung der sich leitmotivisch wiederholt vordrängenden Formel ‚polnische Wirtschaft‘ stattgefunden hat, die auf eine *quasi argumentative Ungültigkeitserklärung* des Stereotyps hinausläuft. Auf diesen Prozess verwies ich schon vor einigen Jahren, indem ich im bereits erwähnten Beitrag *Ein feines Netz. ‚Polnische Wirtschaft‘ – ein Diskurs (in) der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte* einige richtungshinweisende Thesen formulierte. An ein Zitat, welches diesen Vorgang zusammenfassend dokumentiert und in dem genannten Text einen entsprechenden Platz gefunden hat, sei der erinnernden Beweisführung wegen erinnert:

Aus Berlins Perspektive zeichnet sich Polen vor dem Hintergrund anderer Länder als Beispiel einer Wirtschaft ab, die auf gesunden Fundamenten basiert, sich in der Geldwirtschaft diszipliniert verhält sowie konkurrenzfähig ist. Mit anderen Worten: entgegen den seit Jahrhunderten herumgeistrenden [pokutujące] Stereotypen von der *polnischen Wirtschaft*, scheint die polnische Wirtschaft in mehrfacher Hinsicht an die *deutsche Wirtschaft* zu erinnern. (Buras, 2013, S. 85; Hervorhebungen H. O., im Original deutsch)

Ich befürchte, dass selbst soziologisch-statistische Berichte der letzten Jahre über polnische Vorstellungen von Deutschen einer spezifisch nationalen Selbstzufriedenheit verpflichtet sein könnten. Der letzte Bericht der Stiftung Zentrum für Meinungsforschung (Fundacja Centrum Badania Opinii Społecznej), betitelt *Wie Polen ihre Nachbarn sehen (Jak Polacy postrzegają swoich sąsiadów; CBOS, 2015)*, demonstriert diese Tendenz überzeugend. Zu lesen ist, dass jegliche Erhebungen der letzten zwanzig Jahre wiederholt Beweise erbracht hätten, laut denen Polen vor allem Tschechen und Slowaken mögen, Russen hingegen im besonderen Maße abgeneigt seien. Verantwortlich dafür zu machen sind vor allem politische Beziehungen als solche. Im Kontext systematischer Erhebungen (Juli und August 2015) stellte das polnische Forscherteam konkret auf Polens Nachbarn bezogene Fragen, darunter auch auf die Deutschen. Das ‚nationale Profil‘ von Deutschen sei – laut der Erhebungen – weit deutlicher als das anderer Nachbarn. Nur 23 % der Befragten hätten keine Assoziationen zu Deutschen angeben können. Als ausschlaggebend für das Profil des deutschen Nachbarn wurden folgende Merkmale genannt: diszipliniert, pünktlich, sachlich, fleißig, sparsam, den Gesetzen und Verordnungen folgend. Der Leitbegriff ‚Ordnung‘ selbst wurde übrigens als populäre Benennung öfters erwähnt; als negatives Stigma hingegen wurde die ‚deutsche Ordnung‘ selten konnotiert.

<sup>5</sup>Das Passepartout ‚polnische Wirtschaft‘ verwendete Passent auch schon früher in verwandten Deutungskontexten (vgl. Passent, 2014).

\* \* \*

Die Selbstkonturierung des politisch-gesellschaftlichen Habitus der polnischen Gesellschaft, die parallel zur (vorweg schon erwähnten) ‚inzidentellen‘ Stigmatisierung verläuft, findet eine von der Substanz her weit gewichtigere Sedimentation in einer Reihe von Studien polnischer Kulturanthropologen und Sozialhistoriker. Gemeint sind vor allem die Konzepte von Janusz T. Hryniewicz<sup>6</sup>, Jan Sowa und Andrzej Leder. Sie alle haben – wenn auch auf der Basis unterschiedlicher Paradigmata – vorherrschende traditionelle Narrative der polnischen Historie in Frage gestellt, darunter auch die des sog. (historisch begriffenen) ‚polnischen Habitus‘. (Die Vorgeschichte der hier genannten Ansätze ist wohl in der Reflexion der sog. Warschauer Historischen Schule zu suchen, z. B. im Klientelkonzept von Antoni Mączak.)

Die Thesen von Hryniewicz münden in die Frage, was denn die Entwicklung politischer Institutionen in demokratischer, und die der wirtschaftlichen in kapitalistischer Richtung bewirkt habe. Diese Entwicklung habe nämlich zur allmählichen Emanzipation des Individuums geführt. Im Gespräch mit Hryniewicz als dem Verfasser des vieldiskutierten Werkes *Politische und kulturelle Kontexte wirtschaftlicher Entwicklung (Polityczny i kulturowy kontekst rozwoju gospodarczego)*, subsummiert Edwin Bendyk dessen Perspektivierung wie folgt: „In der polnischen Organisationskultur gilt immer noch das um die Wende vom 15. zum 16. Jh. ausgebildete *Vorwerkmodell*“ (Bendyk, 2007; Hervorhebung H. O.). Edwin Bendyk problematisiert das Spezifische der polnischen „Organisationskultur“ und verweist wiederholt auf das Kontinuierliche der „*Vorwerkmentalität*“: „Das Vorwerk war dem Staat und der Wirtschaft gegenüber eine quasitotalitäre Institution, die die gesamte Lebenswelt der [leibeigenen] Bauern organisierte.“ Hryniewicz stellt Fragen an diese Tradition und an deren Folgen für die polnische Wirtschaftskultur. Sie umkreisen das semantisch-funktionelle Areal eines „Apriori der ‚polnischen Wirtschaft‘“.

Die an das epochale Werk *Die zwei Körper des Königs* von Ernst Kantorowicz anknüpfende Studie *Fantomowe ciało króla (Der Phantomkörper des Königs)* von Jan Sowa katalogisiert und problematisiert die zivilisatorischen Defizite der polnischen Gesellschaftsform und Staatsform in historischer Perspektive. Im Zuge einer „neuen Konzeptualisierung des polnischen nationalen Habitus“ definiert Sowa (2011, S. 34 f.) die erste Rzeczypospolita als ein Phantom, als ein Trugbild (urojenia). Auch in diesem Fall schlingert die Narration um das bereits genannte Apriori ‚polnische Wirtschaft‘.

Ebenfalls über den ‚Vorwerk‘-Diskurs der untergegangenen Rzeczypospolita sowie der polnischen Gesellschaft des 19. und 20. Jh. – ohne dabei auf einzelne Dis-

---

<sup>6</sup> Vgl. Hryniewicz (2004), insbesondere das Kapitel „Historyczne źródła polskiej kultury organizacyjnej“, sowie ders. (2007). In einem späteren Gespräch pointiert Hryniewicz die „polnische Organisationskultur“ wie folgt: „Wir haben es wiederum zu tun mit einer *Vorwerkmentalität* [mentalność folwarczna]“ (Hervorhebung H. O.).

kursregeln einzugehen – reflektiert Andrzej Leder das ‚polnische Imaginarium‘ in der vieldiskutierten Abhandlung *Prześlona rewolucja. Ćwiczenie z logiki historycznej (Die verträumte Revolution. Übungen zur historischen Logik; Leder, 2014)*. In einem längeren Gespräch, richtungsweisend *Polnisches Vorwerk (Folwark polski)* betitelt (Sroczyński, 2013), antizipierte der Verfasser das Grundproblem seiner Monographie: Die Frage nach Polen als Ständegesellschaft in der Vergangenheit (als auch in der Gegenwart!).

Ein zweiter Blick in die soeben genannten und von der Problematisierung her (nur) knapp angesprochenen Monographien lässt den Verdacht aufkommen, dass es sich in diesem jüngsten Diskurs um eine ‚Variante‘ der Debatten über den Begriff ‚Erinnerungsort‘ handeln könnte, wie er sowohl von den Herausgebern der *Deutschen Erinnerungsorte*<sup>7</sup> als auch der *Deutsch-polnischen Erinnerungsorte*<sup>8</sup> definiert worden ist!

### Bibliographie

- Bendyk, E. (9. Juni 2007). Podjąć pana pod kolana. Rozmowa z prof. Januszem T. Hryniewiczem, socjologiem, o tym, jak bardzo wciąż tkwimy w feudalizmie. *Polityka*, 23, 48.
- Buras, P. (2013). *Polska–Niemcy: Partnerstwo dla Europy? Interesy, opinie elit, perspektywy*. Warszawa: Centrum Stosunków Międzynarodowych.
- CBOS. (2015). *Jak Polacy postrzegają swoich sąsiadów* (Komunikat z badań nr 124). Warszawa. Abgerufen von <http://www.cbos.pl>
- Chwalibóg, K (2010). Życie na śmietniku. *Tygodnik Powszechny*, 24, 14.
- Étienne, F. & Schulze, H. (2001). Einleitung. In F. Étienne & H. Schulze (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1 (S. 17-18). München: Beck.
- Grejciun, W. (1. September 2010). Dlaczego Ewy nie uratowano? *Gazeta Wyborcza*, 7.
- Hahn, H. H. & Traba, R. (2015). Wovon die deutsch-polnischen Erinnerungsorte (nicht) erzählen. In H. H. Hahn & R. Traba, *Geteilt/Gemeinsam (Deutsch-polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1, S. 11-50). Paderborn: Schöningh.
- Hryniewicz, J. T. (2004). *Polityczny i kulturowy kontekst rozwoju gospodarczego*. Warszawa: Scholar.
- Hryniewicz, J. T. (2007). *Stosunki pracy w polskich organizacjach*. Warszawa: Scholar.
- KB (2. November 2004). Polska zapaść instytucjonalna. *Tygodnik powszechny*, 44, 6.

<sup>7</sup> „Erinnerungsorte können ebenso materieller wie immaterieller Natur sein, zu ihnen gehören etwa reale wie mythische Gestalten und Ereignisse, Gebäude und Denkmäler, Institutionen und Begriffe, Bücher und Kunstwerke (...). Erinnerungsorte sind sie nicht dank ihrer materiellen Gegenständlichkeit, sondern wegen ihrer symbolischen Funktion. Es handelt sich um langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Übblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“ (Étienne & Schulze, 2001, S. 17 f.)

<sup>8</sup> „Erinnerungsorte können sowohl realhistorische als auch imaginierte ‚historische Phänomene‘ sein: sowohl Ereignisse und topographische Orte als auch (imaginierte und reale) Gestalten, Artefakte, Symbole und Ereignisse. Den Historiker interessiert dabei die identitätsrelevante Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart.“ (Hahn & Traba, 2015, S. 20)

- Langer, L. (26. Januar 2016). Flüchtlinge in Berlin-Tempelhof. Nur mit klaren Ansagen und straffer Führung. *Tagesspiegel*, o. S.
- Leder, A. (2014). *Prześlona rewolucja. Ćwiczenie z logiki historycznej*. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej.
- Libera, A. (2009). Trudno o optymizm. *Polska The Times*, 7, 15.
- Olszewski, M. (2.-3. Januar 2016). Jakiś mały rozlew krwi. *Gazeta Wyborcza. Magazyn Świąteczny*, 16.
- Orłowski, H. (2012-2013): Ein feines Netz. ‚Polnische Wirtschaft‘ – ein Diskurs (in) der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. *Historie*, 6, S. 237-247.
- Orłowski, H. (2013). Der Namen viele... Stereotype der langen Dauer und Erinnerungsorte. In H. H. Hahn & R. Traba (Hrsg.), *Reflexionen (Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Bd. 4, S. 107-121)*. Paderborn: Schöningh.
- Passent, D. (26. November 2014). Dwie katastrofy. *Polityka*, 48, 119.
- Passent, D. (15.-21. April 2015). Polish Joke. *Polityka*, 16, 102.
- Sroczyński, G. (12.-13. April 2013). Folwark polski. Z Andrzejem Lederem rozmawia Grzegorz Sroczyński. *Gazeta Wyborcza. Magazyn Świąteczny*, 14-15.
- Sowa, J. (2011). *Fantomowe ciało króla. Peryferyjne zmagania z nowoczesną formą*. Kraków 2011.
- Szczerek, Z. (2.-3. Januar 2016). Polska szajba. *Gazeta Wyborcza. Magazyn Świąteczny*, 10.
- Walenciak, R. (14.-20. Dezember 2015). Kronika szalonego inwestora. *Przegląd*, 14.